

# Gentechnik auf dem Teller – Chance oder Gefahr?

*Gentechnik wird bei der Nahrungsmittelproduktion im Ausland bereits regelmässig eingesetzt. In der Schweiz ist man dazu nicht bereit. Befürworter und Gegner fanden bei einem Podiumsgespräch keinen gemeinsamen Nenner.*

SANDRA STEFFEN-ODERMATT

Teresa Koller, die an der Universität Zürich für Feldversuche mit transgenem Weizen verantwortlich ist, gab zum Einstieg einen wissenschaftlichen Überblick über die drei Arten der Genveränderung, die heute gemacht werden. Den Hauptvorteil von gentechnisch veränderten Pflanzensorten sehe man in krankheitsresistenteren Sorten, jedoch auch in einer höheren Dürretoleranz oder besseren Erträgen. Der pensionierte Professor Klaus Ammann von Pro Gensuisse brachte mehr Praxis in die Diskussion. Mit Paracelsus' Erkenntnis, dass allein die Dosis das Gift ausmache, versuchte er die Anwesenden zu überzeugen, dass Gentechnik nichts Schlimmes sei. Kein Mensch denke heute darüber nach, dass er gentechnisch hergestellte Pillen einwerfe, wenn er krank sei. Dass sich die Leute beim Essen nebst Furcht vor Antibiotikaresistenzen und Pflanzenschutzmitteln am drittmeisten vor Gentechnik sorgen, tat er genauso wie jegliche weiteren Argumente der Po-



Thomas von Euw (ganz links) und Marlene Reinhard (ganz rechts) organisierten und moderierten die Diskussion pro und kontra Gentechnik mit (v.l.): Klaus Ammann, Regina Ammann, Markus Ritter, Prisca Birrer-Heimo, Julika Fitzi und Teresa Koller. (Bild: Sandra Steffen)

diumsteilnehmer gegen Gentechnik als reine Unwissenheit und Angstmacherei ab.

## Wahl oder wirtschaftlich

Konsumentenvertreterin Prisca Birrer-Heimo konterte, dass den meisten Menschen bei der Einnahme von Medikamenten sehr wohl bewusst sei, dass damit einiges in ihrem Körper kaputtgehe. Grundsätzlich sei die Schweizer Bevölkerung misstrauisch gegenüber Eingriffen ins Erbgut. Das Wichtigste für die Konsumenten sei jedoch, bei Lebensmitteleinkäufen die Wahlfreiheit zu haben aus sauber deklarierten Produkten. In der kleinräumigen Schweiz sei eine unvermischte Co-Existenz von gentechfreien und gentechveränderten Pflanzen ihrer

Meinung nach nicht möglich. Regina Ammann von Syngenta bedauerte, dass die öffentliche Hand in der Schweiz zu wenig in Züchtungen investiere. Die so entstandene Abhängigkeit vom Ausland und von privaten Konzernen wecke Ängste. Sie berichtete, dass bei den wichtigsten Produkten Mais und Soja in ihrem Konzern transgene Sorten heute weltweit 17% des Umsatzes ausmachen. Konsumenten-Umfragen seien im Übrigen oft nicht repräsentabel, letztlich entscheide der Preis; wenn die Produktion mit gentechnisch veränderten Sorten günstiger und umweltfreundlicher sei, könne man es sich weltweit nicht leisten, darauf zu verzichten. Vorsichtig ist hingegen Tierärztin und Juristin Juli-

ka Fitzi, welche in der Diskussion die Sicht des Schweizer Tierschutzes einbrachte. Zwar sehe sie durchaus Vorteile, beispielsweise beim Einbau eines Gens, welches in männlichen Hühnereiern fluoreszierend leuchte, was die Verschredderung von männlichen Küken verhindere. Doch bei einem Lebewesen könne man Veränderungen am Organismus nicht einfach wieder rauszüchten. Eine durch Gentechnik erreichte bessere Futtermittelverwertung beispielsweise werde meist durch höhere Tierärztkosten wieder zunichte gemacht.

## Vertrauen nicht riskieren

Auch Bauernpräsident Markus Ritter schlug sich auf die Seite der Gentechnik-Gegner. Bis

heute gebe es keine transgene Züchtungen, welche überzeugende wirtschaftliche Vorteile hätten. Die Schweizer Bevölkerung interessiere stark, wie Produkte hergestellt werden, was die vielen Initiativen rund um Ernährung bewiesen. Die Leute wollen wissen, was auf den Teller komme, entweder aus Gründen der Nachhaltigkeit oder weil sie auf ihre Gesundheit achten. Heute seien in der Schweiz sämtliche pflanzlichen Bestandteile von Futtermitteln garantiert gentechfrei. Die Bauern seien nicht bereit, das Vertrauen der Konsumenten zu riskieren und damit die Zeche zu zahlen für neue, nicht sichere Verfahren. Mit seinen feurigen und pointierten Voten erntete er mehrmals spontanen Applaus aus dem auffallend durchmischten Publikum. Landwirt Thomas von Euw und Köchin Marlene Reinhard hatten das Podium als Berufsmatura-Arbeit organisiert und moderierten charmant und gut vorbereitet durch die Diskussion. Spannende Fragen aus dem Publikum brachten zusätzliche Aspekte in die Runde. So wurde ausgiebig darüber debattiert, welche Pollen von welchen Pflanzen wie weit lebensfähig segeln können, ob Gentechnik als Schulstoff Sinn macht, solange die Kinder nicht mehr wissen, dass die Milch von Kühen kommt, und wie gross die Gefahr von Mutationen oder von Invasionen durch gentechnisch veränderte Organismen ist.